

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Mittwoch, den 2. Juni 1875.

Abonnementpreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck von P. Säsler & Comp.
 Annoncenregie von Mathons Comte,
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:
 Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Ein Appell.

Die Zustände im deutschen Reich sind für die Katholiken wahrhaft traurig und werden zweifellos noch trauriger werden. Es ist darum auch erklärlich, daß sich die gepresste Stimmung in ganz außerordentlicher Weise Luft macht, in Schriftstücken, welche kein deutsches Blatt veröffentlichen dürfte. Ein solches ist der „Appell an den deutschen Kaiser“, welcher im W. „Waterland“ erschien. Der „Appell“ rührt von einer hervorragenden Persönlichkeit Westdeutschlands her und sollte in einem preussischen oder bairischen Blatte (Mainzer Journal) veröffentlicht werden; aber die Furcht vor dem Staatsanwalt hielt die Redaktionen zurück. Einige Jahre Festungsarrest sind kein Plaisir. So mußte das Schriftstück in's Ausland wandern und erblühte nun das Tageslicht in Wien. Der „Appell“ ist in erschütternder Sprache geschrieben, im Style der alten Propheten, mit packender Gewalt. Es ist schon ein Hochgenuss, solch markige Prosa nur zu lesen; zudem ist das ergreifende Mene Tekel ein bedeutungsvolles Altstücker der Zeitgeschichte. Die Leser werden uns sicher Dank wissen, wenn wir den „Appell“ wörtlich folgen lassen. Er lautet:

„Majestät! Ein unveräußerliches Recht des Volkes ist es, dem Thron des Herrschers sich zu nahen, zu ihm sprechen zu dürfen. Dieses Recht wird zu Pflicht, wenn die Völker sehen, daß ihre Fürsten Wege wandeln, zu ihrem und des Reiches Verderben, wenn sie antasten mit gewaltsamer Hand Güter, deren Werth hinausragt über diese irdische Welt, deren Besitz ein ewiges Glück, deren Verlust ein ewiges Unglück verbürgt.“

Majestät! Wir, das katholische Volk Ihres Landes, sprechen jetzt. Die Zeit des Schwelgens ist vorüber. Wir sprechen zu Ihnen allerdings im Gefühle, vor unserm von Gott gesegneten Herrscher zu stehen, aber auch mit jenem Freimuth, der dem Christen ziemt, mit jenem Freimuth, der den Apostel Paulus besetzt, als er redete, vor Agrippa und Festus. Hören Sie uns an, und gebe Gott, daß nicht auch Ihre einzige Antwort lautet: „Paulus, Du bist von Sinnen.“

Ev. Majestät Regierung hat unsere Bischöfe und Priester unter Gesetze gestellt, welche die Ausübung ihres von Gott verliehenen Amtes unmöglich machen, hat sie in Banden geworfen,

weil sie Gott mehr gehorchten als den Menschen. Ev. Majestät Regierung treibt uns, die rechtmäßigen Kinder der katholischen Kirche, aus unsern Gotteshäusern, und führt in dieselben ein, wider Recht und Billigkeit, jene entarteten Söhne, die den katholischen Namen nicht mehr zu tragen verdienen; und noch nicht zufrieden damit, hat sie jetzt ein Gesetz verfaßt, das gottselige Frauen und fromme Männer, unsere Brüder und Schwestern, hinaustrreibt aus dem Lande, das ihre Heimath so gut wie die ihrer Vorfolger ist, und — mit tiefem Schmerz sprechen wir es aus — auch dieses Gesetz trägt die Sanktion Ev. Majestät.

Majestät! Wenn Sie auf den vielen Schlachtfeldern, über welche Ihr Weg schon geführt, unter dem Donner der Geschütze, dem Pfeifen der Kugeln, Männer und Frauen, in ärmliche Gewänder gekleidet, opfermüthig dahineilen sahen, Todte zu bestatten, Verwundete zu pflegen, wo war in solchen Augenblicken die Staatsgefährlichkeit dieser Ordensleute; wenn nach beendigten Kriegen Ihre Ehrenzeichen auch in viele Hundert arme Klosterzellen ihren Weg fanden, wo war da die Staatsgefährlichkeit ihrer Bewohner; wenn unschuldige Jungfrauen aus der rauschenden Welt in die Stille sich zurückziehen, dort den Tag und die halbe Nacht im Gebete durchwachen, auch im Gebete für Sie, Majestät, wenn sie ihren Leib fasten, statt ihn den sinnlichen Freuden zu überlassen, und wenn sie dann nach einem solch harten Leben nichts Anderes wünschen, als ein schmales Plätzchen in der Erde, wo ist denn da die Staatsgefährlichkeit?!

Wußten Sie, Majestät, welcher Geist dieses Gesetz diktiert hat, als Sie Ihren Namen unter dasselbe setzten? Nicht die Staatsgefährlichkeit bewog Ihre Rathgeber zu dessen Abfassung, nein, es ist der Geist der Welt, der Geist, der keinen Hinweis auf etwas Höheres verträgt, der das Ordenskleid haßt, weil es ihn erinnert an Dinge, die er fürchtet: Tod, Gott, Ewigkeit; derselbe Geist, der vor achtzehnhundert Jahren schon gekennzeichnet worden in der Apostelgeschichte, wo es heißt: „Als Paulus aber sprach von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und vom zukünftigen Gerichte ward Felix betroffen, und er sagte: „Für jetzt gehe, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich Dich rufen lassen.“ Dieser Geist ist es, der unsere Orden verjagt. Wußten Sie das, Majestät! Unsägliches Leid, Angst und Verwirrung werden die Folgen der Vertrei-

bung sein; und wehe den Urhebern. Uns und unsere Rache brauchen sie nicht zu fürchten, noch weniger diejenigen der armen Vertriebenen. — Katholiken empören sich nicht; aber so wahr ein Gott im Himmel lebt, vor dessen Richterstuhl auch Sie, Majestät, einst zu erscheinen haben werden, dem auch Sie dann Rechenschaft ablegen müssen, von dem auch Sie, falls Ihr Gewicht zu leicht befunden, das furchtbare Wort vernommen werden: „Weiche von mir in das ewige Feuer“, so wahr ist es, daß eben dieser allmächtige Gott uns als Rächer erstehen wird. Sein Auge wird Die suchen und sein Arm Die ergreifen, welche die ihm besonders Geweihten auf solche Weise behandelt haben.

Dann wird die Zeit wohl kommen, die „gelegene“, von welcher der Statthalter Felix spricht, dann wird man die schüden Vertriebenen rufen, bitten, beschwören, zurückzukommen; aber wer weiß, ob die gelegene Zeit für den Statthalter auch eine gelegene Zeit für seinen Herrn, für Gott ist, ob dieser nicht ein taubes Ohr seinen Bitten entgegensetzt, und jene Engel im Fleische nicht mehr dorthin zurücksendet, wo ihnen solche Schmach widerfahren. Geduld, nach dem Vorbild ihres Meisters, werden inzwischen diese dem Mächtspruch sich fügen; zwar mit tiefer Trauer im Herzen, aber ohne Haß, Groll, werden sie ihr Vaterland verlassen, jenseits der Meere neue Wohnsitze suchend, um ihrem erhabenen Verufe zu folgen; aber staunend werden dann fremde Völker, die sie gastlich aufnehmen, vielleicht barbarische Völker fragen: „Wo ist das Land, das solche Menschen vertreibt?“ Und an Deutschlands Name wird sich knüpfen Härte, Grausamkeit, Gottlosigkeit.“

Diese Worte müssen in des Kaisers Ohren tönen, wie die Posaunen des Gerichtes. Ob sie noch eine Wirkung haben? Kaum! Die Geschiede müssen sich erfüllen.

Sidgenossenschaft.

Das diesjährige schweizer. Piusfest wird in Schwyz, den 24., 25. und 26. August abgehalten werden.

— Das Endresultat für die Volksabstimmung vom 23. Mai ist folgendes: Ehegesetz 212,854 Ja, 204,700 Nein, also mehr Ja als Nein 8,154; Stimmgerechtes Gesetz 202,140 Ja, 206,805 Nein, also mehr Nein als Ja 4,665.

erté.
 einfinden. Das
 in Bärtschen
 statt. Den Lieb
 chste Empfang zu
 jede Erfrischung zu
 Prothais Galley.

en, schneidet dieselbe
 oder dörres Futter,
 60 Quadrat-Centim.
 Schraube auf fünf
 e ganze Garbe kann
 Schwungrad hat 4
 150 Pfund. — Ein
 eiben und ein Knabe
 Maschine kommt
 Preis Fr. 160.
 obezeit 14 Tage.

is der landw. Halle
 (C. 2406 F.)

g. — Omnibus
 en Besuch. —

Badwirth.

der Saane, in

haltes ganz be-
 ie und Hysterie,
 chen Hautkrank-
 (C. 2360 F.)

n, Thurgau.
 (C. 2424 F.)

Halle!!

75,000, 62,500,
 à 15,000 r. r.
 und garantirten
 ten in den nur
 g kommen und
 an dasselbe als
 ng der Gewinne
 ch Uebersendung
 ng findet schon
 einfindung oder

Fr. 1. 90, nach
 g des amtlichen

winne an unsere
 reichen Ordres

Comp.,
 mburg.

— Zur Volksabstimmung. Die liberalen Blätter zerbrechen sich den Kopf über das Abstimmungsresultat über die beiden eidg. Gesetze. Sie können einmal nicht begreifen, daß am 19. April 1874 nahezu 540,000 Bürger gestimmt haben, während am 23. Mai abhin bloß noch etwa 410,000 bei den Stimmurnen erschienen; dann ist ihnen die große Minderheit im Kanton Bern rein unbegreiflich; haben ja doch alle liberalen Blätter des Kantons und der Große Rath die Annahme der Gesetze empfohlen; hätte ja nicht viel gefehlt, so wäre Bern unter die verwerfenden Kantone gegangen, wie dies bei Solothurn trotz Vigier der Fall war, welcher letzterer hiedurch seinen Kredit und die Aussicht auf eine Bundesrathstelle eingebüßt hat. Dann hat St. Gallen umgeschlagen, trotz seiner regierungsräthlichen Wanderapostel, ebenso Graubünden und beinahe wäre Argau nachgefolgt trotz den Beschwörungen des großen Augustin. Und so sind überall die Ausichten trübe, das liberale Herz verstimmt, theilweise zerrissen bis zur Verzweiflung. Aber einen vernünftigen Grund für die Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit des „liberalen“ Volkes wissen sie nicht zu finden. Wir wollen ihnen auf eine Spur verhelfen und bedienen uns hiezu eines alten Geschichtchens, das mancher der jetzigen Staatsmänner in seiner Jugend im Schulbüchlein gelesen hat. — Ein Knabe hütete in der Nähe eines Waldes die Schafe. Im Muthwillen rief er eines Tages: „Der Wolf (Jesuit) kommt, der Wolf kommt!“ Die Bauern kamen mit Prügeln und Stecken herbei, den Wolf todt zu schlagen. Als sie aber keinen Wolf sahen, gingen sie wieder nach Hause. Am andern Tage rief der Knabe, dem der Spaß viel Vergnügen gemacht hatte, abermals: „Der Wolf kommt, der Wolf kommt!“ Die Bauern kamen wieder, aber nicht mehr so zahlreich wie das erste Mal. Und als am dritten Tage der Wolf wirklich kam, blieben sie ganz aus.

Dem Geschichtchen war die Moral beigelegt:

Wer öfters lügt, dem glaubt man nicht
Und wenn er auch die Wahrheit spricht!

Das ist der Grund der eingetretenen Gleichgültigkeit, Theilnahmslosigkeit und der unerwartet großartigen Verwerfung. Die Liberalen haben den Schreckruf: der Jesuit kommt, muthwillig schon so oft für ihre selbstsüchtigen Zwecke dem Volke vorgelogen, daß das Volk ihnen mit Recht nicht mehr glaubt, nicht mehr glauben kann. (N. B.)

— Radikale Logik. Liberal. Es mag am Plage sein, von Zeit zu Zeit den Gebrauch dieses von den „Liberalen“ gepachteten Begriffs nach urchig liberalen Kundgebungen zu illustriren. Die „Basler Nachr.“ vom 27. d. schreiben wörtlich:

„Appenzell A. Rh. Ein gewisser Herr Steiger-Meyer in Herisau hatte noch kurz vor der Abstimmung das saubere Nachwerk des „liberalen“ Antivolkvereins, welches von Basel und Bern aus in die ganze Schweiz verschickt wurde, im Kanton Appenzell massenhaft vertheilen lassen. Dafür wurde ihm am Sonntag Abend von 1,000 Mann vor seinem Hause unter angemessenen Reden, welche seine hinterlistige Handlungsweise gebührend verurtheilten, eine solenne Katzenmusik gebracht.“

Wie herrlich liberal ist doch diese Auslassung sowohl ab Seiten der Thäter, wie des

berichterstattenden Blattes gegenüber einem so obskuren Mann, wie der gewesene eidgenössische Experte in Wien!

Bern. Die Berner Regierung hat am Dienstag Nachmittag in einer Extra Sitzung dem Bundesrath ihre Antwort in Betreff der Ausweisung der jurassischen Geistlichen übermittelt.

Unter Beilegung offizieller Aktenstücke, welche die Sachlage im Jura betreffen, und nach einer auf diese Aktenstücke gestützten Darlegung der Situation kommt die Regierung in ihrem Memorial zum Schlusse, daß vor Inkrafttreten des Kultusgesetzes, das der Regierungsrath nun durchberathen und in nächster Großrathssession vorlegen werde, das Ausweisungsdekret nicht aufgehoben werden könne. (?)

Am Mittwoch nahm der Bundesrath von dem eingehändigten Aktenstücke Kenntniß. Er soll die Sache für spruchreif halten und wie behauptet wird, im Verlaufe dieser Woche einen definitiven Beschluß fassen.

— Zur Gewinnung des Jubiläumsablasses sind im Jura statt der vorgeschriebenen 15 Kirchenbesuche ebenso viele Rosenkränze oder 5 Psalter (Bestunden) zu beten. Man kann dies in den einzelnen Familien, oder gemeinschaftlich in den Gebetslokalen, oder auch in Prozessionen. Die hl. Sakramente soll man erst nach Verrichtung aller andern vorgeschriebenen Bedingungen empfangen.

— (Korresp.) Nach längerem Stillschweigen ergreife ich wieder die Feder, um einige Mittheilungen aus der Bundesstadt zu machen.

Beginnen wir mit der letzten Abstimmung über die beiden eidg. Gesetze, so müssen wir die große Thätigkeit, die die konservative Partei an den Tag legte, rühmlich erwähnen. Niemals sahen wir die Führer dieser Partei so rührig und kampfesmuthig, als gerade in dieser letzten so bewegten Zeit.

Schon in der letzten Großrathssitzung traten die H. Lindt und Büren auf, um ihren Kollegen das Verderbliche der beiden Gesetze, sowohl für die Familie als für die Gemeinde, vor Augen zu führen, und daß sie eine Minorität von fast 60 Stimmen zusammenbrachten, hat gezeigt, daß sie einen wahren Sieg erlangt haben. Denn wenn man die Zusammensetzung des bernischen Großen Rathes kennt, so muß man erstaunen, daß einige Mitglieder den Muth faßen konnten, nicht mit der Regierung und den üblichen Führern ein großartiges und demüthiges „Ja“ zu stimmen. Mit diesem Resultate nicht zufrieden, suchten die Führer der konservativen Partei auch das Volk aufzuklären, indem sie Flugblätter sowohl in der Stadt als auf dem Lande vertheilen ließen. Aber was nützen solche periodische Schriften, wenn die täglichen Blätter in den Händen der radikalen Partei liegen und jeder Bernerbauer auf das Blatt schwört, daß er besitzt. Mit Ausnahme von zwei Zeitungen empfahlen alle andern mit allen möglichen Kniffen die Annahme der beiden Gesetze und es ist wirklich zu verwundern, daß eine so große Minorität sich vorfand, um die Gesetze nachab zu schicken.

Auffallend ist die wirklich kolossale Enthaltung im ganzen Kanton; mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten blieb ganz gemüthlich zu Hause, so daß der Kanton Zürich, der doch nur die halbe Bevölkerung des großmächtigen Berns besitzt, ebenso viele Stimmende aufwies. Der Grund davon liegt darin, daß die ge-

wöhnlichen Schlagwörter, die letzten Stacheln, um den Bernerbauer zur Stimmurne zu treiben, diesmal nicht mit der bekannten Wuth angewendet wurden. Diesmal konnte man dem Volke nicht vorschwindeln, es gehe gegen den Papst und gegen den Ultramontanismus, der Sieg habe die Vernichtung der Vaterlandsverräther zur Folge. Dieses wurde zwar versucht, man lese nur die Expektorationen des „Handelscourriers“; allein dieses Mal zog es nicht, das Volk erinnerte sich sehr gut, daß gerade die protestantischen Pfarrer es waren, die einen so energischen Protest gegen das Ehegesetz der Bundesversammlung eingaben.

Der Jura stimmte wie gewöhnlich treu den Prinzipien der konservativen und kathol. Partei. Diese letzte Abstimmung hat aber für später eine sehr wichtige Bedeutung. Im nächsten Oktober werden die Erneuerungswahlen für den Nationalrath stattfinden. Zählt man die Stimmen des eidg. Wahlkreises Jura zusammen, so finden wir ebenfalls eine Mehrheit für die Konservativen. Diese Mehrheit betrug allerdings am 23. Mai nicht über hundert Stimmen, allein man muß den Umstand berücksichtigen, daß im kathol. Jura sehr viel Enthaltungen stattfanden, so daß in den beiden Bezirken Pruntrut und Delémont und auch Freiberger mehr als 2,000 fehlten, die, wie sich aus den früheren Abstimmungen ergibt, konservativ stimmten, während auf der andern Seite Mann und Maus an die Urne marschirte. Wir können bezweigen ohne Furcht, getäuscht zu werden, die Hoffnung ansprechen, daß der Jura im nächsten Oktober fünf konservative Nationalräthe nach Bern schicken werde. *)

Interessant sind die Urtheile zu lesen, welche die radikale Presse über das Ergebnis der letzten Abstimmung abgibt. Von diesen will ich nur das vom bekannten „Handelscourrier“ von Biel erwähnen. Nachdem er seiner Entrüstung über die Voten der Kantone St. Gallen, Argau und Solothurn freien Lauf gelassen findet er für gut, den betreffenden Regierungen gute Rathschläge zu ertheilen. St. Gallen fordern die Herren des „Handelscourrier“ energisch auf, den Bischof und die Bewohner der Klöster, gestützt auf den Paragraph der Bundesverfassung, welcher allen Schweizbürger die freie Niederlassung garantirt, über die Grenzen zu schicken. Mit diesem Mittel glauben sie den Kanton St. Gallen für ewige Zeiten im radikalen Sumpfwasser waten zu sehen. Wir aber finden dieses Mittel viel zu wenig erfolgreich, bezweigen nehmen wir uns die Freiheit, dem „Handelscourrier“ einige wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen, die für seine Partei von unendlichem Nutzen sein werden.

Da nämlich das Stimmrecht beim Volke keine Gnade gefunden hat, so wird man es noch einmal berathen und da wäre es ein großer Fehler von Seite des Bielerblattes, wenn es nicht seine Wünsche eingeben würde, die dahin lauten würden:

§ 1. Vor den eidgenössischen und kantonalen Abstimmungen sollen alle Geistlichen vom Bischof herab bis zum einfachen Landkaplan einen Monat vorher eingesperrt werden;

§ 2. Jedem Schweizerbürger, der nicht zu Allem, was zur Abstimmung vorgelegt wird, die zwei Buchstaben des bekannten, langobrigen

*) Zweifeln ob die Wahlkreiseinteilung, vermöge welcher die kathol. Bevölkerung gesplittert ist, dieß möglich macht. A. d. R.

grauen Bierfüßler seiner Befehring werden.

Auf diese Weise g mit seinen Abstimm in Biel nicht mehr st

Solothurn. (Ein ehrenvoll ehrwähnt thurner am 23. di verworfen haben. S mung in Zukunft könnte das wissen? Vortheil für die ult Sieg des gesunden die liberalen Phra Schwindel einzuschn Konservativen könn leisten im Stande s zusammen stehen u nicht hinter den L dürfte einen nichtun diesen ersten Sieg wenn's gar zu arg sunde Menschenverk bleibend die Ober leben!

Waadt. Auch e aber diesmal

Große Rath habe de — Katechismus ge Synode bereits gep hatte. Jetzt soll m der Trennung von der Gewissensfrei Rathsherrn sogar der Großmutter vo dürfe und was ni kein Konzil, die M auch Kirchenväter

Wallis. Die J und die Winter Herbst wie 1871.

Waadtland. Die tendes Sinken der

— In der Nä jüngst eine vollstä gefunden. Sie w wahrscheinlich um Die Geräthschaften, sehr sorgfältig aus derer, die man in Münzen von Aug ba. Der Schatz Genf.

Genf. In Folg Marchand durch e zum „Staatspfarre Bevölkerung durch Kirche entrisfen, m den Nichtkatholik Gemeinderath vern Berwieser, Hr. Me bigen der Pfarrer beglückwünscht. M gesehen. „Eure V den Scheunen bei, letzten Jahrhunderte noch dessen, was de Rendu von dem M eure Ahnen den B der Schreckenszeit segnete ihre Treue. lingen, „den gedur stantischen oder fre

graunen Bierfüßlers schreibt, dem soll bis zu seiner Bekehrung das Stimmrecht entzogen werden.

Auf diese Weise glauben wir, daß das Volk mit seinen Abstimmungen den Schlaf der Herren in Biel nicht mehr stören wird. (Schluß folgt.)

Solothurn. (Eingef.) Es verdient wohl ehrenvoll erwähnt zu werden, daß die Solothurner am 23. die beide Gesetzesvorlagen verworfen haben. Ob diese vernünftige Stimmung in Zukunft Standhalten wird, wer könnte das wissen? Doch ohne bedeutenden Vortheil für die ultramontane Partei, ist dieser Sieg des gesunden Menschenverstandes gegen die liberalen Phrasen, mit denen man den Schwindel einzuschmuggeln suchte, nicht. Die Konservativen können jetzt sehen, was sie zu leisten im Stande sind, wenn sie fest und treu zusammen stehen und — bei Abstimmungen nicht hinter den Ofen hocken. Ihre Partei dürfte einen nichtunbedeutenden Zuwachs durch diesen ersten Sieg erhalten haben. Zuletzt wenn's gar zu arg geht, wird wohl der gesunde Menschenverstand das Volk auch wieder bleibend die Oberhand gewinnen. Wollen sehen!

Waadt. Auch ein josefinischer Pops, aber diesmal ein wälischer. Der Große Rath habe den neuen — protestantischen — Katechismus genehmigt, nachdem ihn die Synode bereits geprüft und für gut befunden hatte. Setzt soll mir noch Einer kommen mit der Trennung von Kirche und Staat und mit der Gewissensfreiheit, wenn die Waadtländer Rathsherren sogar dem Kinde an der Schürze der Großmutter vorschreiben, was es glauben dürfe und was nicht. Das ist nun freilich kein Konzil, die Rathsherren wollen aber doch auch Kirchenwäter sein.

Wallis. Die Nebberge sind wunderschön und die Winzer versichern jetzt schon einen Herbst wie 1871. Nehlich im benachbarten Waadtland. Die Folge davon ist ein bedeutendes Sinken der noch vorhandenen Weine.

In der Nähe von Martinach wurde jüngst eine vollständige römische Küche aufgefunden. Sie war in einer Höhle versteckt, wahrscheinlich um sie für die Flucht zu retten. Die Geräthschaften, etwa 30 an der Zahl, sind sehr sorgfältig aus Bronze gearbeitet, nach Art derer, die man in Pompeji gefunden. Auch Münzen von Augustus und Antonin waren da. Der Schatz wandert in das Museum von Genf.

Genf. In Folge der Wahl des Franzosen Marchand durch eine Handvoll Ultrakatholiken zum „Staatspfarrer“ von Meyrin ist der kathol. Bevölkerung durch Regierungsbefehl — ihre Kirche entzogen, mit Gewalt aufgebrochen und den Nichtkatholiken übergeben worden. Der Gemeinderath verwahrte sich. Der apostolische Berweser, Hr. Mermilob, aber hat die Gläubigen der Pfarrer zu ihrer christlichen Haltung beglückwünscht. Meyrin hat ja schon Nehliches gesehen. „Eure Väter wohnten der Messe in den Scheunen bei, in den Unglückstagen des letzten Jahrhunderts; wir erinnern uns selbst noch dessen, was der große und gelehrte Bischof Naudu von dem Withe erzählte, mit welchem eure Ahnen den Verführungen und Drohungen der Schreckenszeit (1793) widerstanden. Gott segnete ihre Treue.“ Gegenüber den Eindringlingen, „den gedungenen Dienern eines protestantischen oder freidenkerischen Staates“, ver-

wies der apostolische Berweser auf die über sie verhängten Kirchenstrafen, erklärte, daß der einzig rechtmäßige Pfarrer der bisherige, Hr. Bastian, bleibe und daß alle Gläubigen, bei Kirchenstrafen, jeden religiösen Verkehr mit den Eingebungen zu vermeiden haben.

Ausland.

Frankreich. Der Kriegsminister hat gestattet, daß alle Soldaten, die nicht unumgänglich notwendig für den Dienst sind, in den Monaten Juni, Juli und August für die Feldarbeiten den Ackerbauern zur Verfügung gestellt werden können. Dieselben erhalten je nach den Gegenden einen Lohn von Fr. 1.50 bis Fr. 1.80 per Tag.

Oesterreich. Strafe Gottes. Am letzten Sonntag wollte der Turnverein von Bogen einen Ausflug machen und schon früh morgens abfahren. War auch ein junger Ladenschwengel dabei, dessen Vater erst kürzlich gestorben war und den die fromme Mutter gar beweglich bat, er solle doch zu Hause bleiben, es sei ja heute die letzte Jubiläumprozession und mit dem Turnen könne er am heiligen Sonntag nicht einmal eine Messe anhören, oder einen Gottesdienst besuchen. Aber so eine alte Mutter kann lange reden... Der Herr Sohn fuhr doch mit, der Hr. Bürgermeister war ja auch dabei! aber in Montiggl angekommen macht sich unser junger Mann links in die Büsche, um zu baden und... ertrinkt! „Ehre Vater und Mutter... auf daß Du lange lebest!“ (L. B.)

Spanien. Als im Laufe der letzten Woche die Auswechslung der Gefangenen zwischen den beiden kriegsführenden Parteien im Zentrum stattfand, versammelten sich die liberale und die karlistische Bedeckung im Schatten hundertjähriger Eichen und beide Parteien fraternisirten zwei Stunden lang in herzlicher Weise, ohne daß Jemand seinen Ueberzeugungen etwas vergab. Es wurde ein Gastmahl improvisirt und Karlisten und Liberale besprachen freundschaftlich die Wahrscheinlichkeit ihres Triumphes. Als die Trompete zum Appell rief, umarmten diese Männer, die vielleicht schon einige Stunden später mit einander im Schlachtgewühle handgemein werden sollten, wie Brüder. Hierauf fiel eine Scene vor, die allen Anwesenden Thränen entlockte. Zwei Soldaten in Gesellschaft eines Greisen, ihres Vaters, begingen das Festmahl allein in einer Ecke. Beim Schall der Trompete erhoben sich beide zumal und umarmten sich innig. „Gut Glück, mein Bruder!“ sagte der liberale Soldat. „Biel Glück, theurer Bruder!“ antwortete der Karlist. Der alte Vater nahm sie schluchzend in seine Arme und sagte: „Meine Kinder, kehrt zu uns in den Berg zurück, ich werde euch verbergen, wo euch Niemand finden wird.“ „Mein Vater“, sagte der Liberale, „ich gehorche dem Aufgebote.“ „Mein Vater“, erklärte der Karlist, „die Religion und der König rufen mich.“ Und der arme Vater trat allein den Weg in die Berge zu seinem verlassenen Heime an. Derlei Vorfälle sind in diesem Kriege nichts Seltenes.

Schweden. Die Königin Josephine von Schweden ist vom Papste in Audienz empfangen worden und beehrte hierauf den Kardinal Antonelli mit ihrem Besuch.

Kanton Freiburg.

Auf nach Ottenach!

Unsere kantonalen Piusvereinsversammlungen sind seit einigen Jahren wahre Volksfeste geworden, an welche man hinzieht auf bekränzten und beslaggten Wagen, mit Musik, Gesang und Fahnen. Unsere Leser werden sich noch erinnern wie z. B. die von Zurflüh in imposantem Zuge herab zu den Deutschen zogen, welche anscheinliche Schaar die löbl. Musik von Düdingen an der dortigen Station abholte; nun ist's an uns Deutschen den ehrenvollen Besuch der Welschen zu erwidern und uns recht zahlreich nach Ottenach zu begeben.

Also auf nach Ottenach am nächsten Montag, den 7. Juni.

Ottenach liegt ungefähr gleich weit (1/2 Stunde) entfernt von beiden Eisenbahnstationen Cottlingen und Chenens; die von Freiburg kommenden werden also in Cotingen absteigen, wo man mit dem zweiten Zug um 8 Uhr 37 Minuten anlangt.

Die Konferenz der deutschen katholischen Lehrer des Senes- und Seebezirks wird Mittwoch, den 16. Juni Nachmittags 2 Uhr in Tafers abgehalten.

Der neue Sommerfahrtenplan ist erschienen und ist der gleiche wie der bisherige, mit Ausnahme der wichtigen schon länger sehnlichen Aenderung des ersten Zuges von Freiburg nach Bern, welcher um halb 6 Uhr, nun um 4 Uhr 35 Minuten von Freiburg abfährt und früh genug in Bern eintrifft, daß man von dort gleich nachher nach allen Richtungen weiterfahren kann, und nicht mehr wie bisher die Ankunft des zweiten Freiburgerzuges erwarten muß. Bravo!

Neuestes.

Wir vernehmen soeben durch unsern Korrespondent, daß der Bundesrath beschloffen hat, die hohe Regierung von Bern sei aufzufordern, binnen zwei Monaten die ausgewiesenen Geistlichen des Jura wieder dahin zurückkehren zu lassen. Allgemeine Aufregung bei den Radikalen.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 29. Mai 1875.

Weizen	2 Fr. 60 bis 3 Fr. 20	das Maß
Roggen	1 " 70 " 1 " 90	" "
Mischel	1 " 90 " 2 " 20	" "
Dinkel	1 " 10 " 1 " 30	" "
Gerste	1 " 50 " 1 " 80	" "
Haber	1 " 50 " 1 " 80	" "

Nacht-Steigerung.

Am nächsten 7. Juni, von Nachmittags 2 Uhr an, wird im Wirthshause in Heitenried die daselbst gelegene Schmiede sammt zugehörigem Werkzeuge, pachtweise für 3 oder 6 Jahre öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor der Steigerung abgelesen. (C. 2508 F.)

Zu verpachten.

Ein gutes, einträgliches Heimwesen, im Inhalte von ungefähr 40 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, sammt einem großen Wohnhaus in Mühlethal, eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation Schmitten gelegen; das Heimwesen gehört den Kindern des sel.

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

Christoph Grofrieder. Anzutreten den 22. Hornung 1876. Die Liebhaber haben sich von jetzt an, bei Herrn Johann Joseph Jungo, Vogt, in Berg bei Schmitten anzumelden.

Eröffnung

Bäder von Garmiswyl

seit dem 20. Mai. Die Bäder eignen sich ihrer angenehmen Lage wegen (3/4 Stunden von Freiburg) besonders für Convalescenten und Personen, die einen Landaufenthalt zu machen wünschen.

Gewöhnliche und aromatische Bäder zu jeder Tagesstunde.

Pension zu billigen Preisen. Frische Forellen und gute Bedienung empfiehlt

(C. 2520 F.) J. Jos. Schmutz, Wirth.

Für Männer

Zuverlässigster Rathgeber: „Dr. Xavier, vollständige Beseitigung männlicher Schwäche durch erprobte und zuverlässige Mittel.“

Vorräthig für nur 60 Ct. in der Albrecht'schen Buchhandlung in Karau.

Coca-Präparate

seit langen Jahren bewährt, helfen rasch & sicher Krankheiten der Athmungs-Organen (Pillen Nr. 1.)

Verdauungs-Organen (Pillen Nr. II. & Wein)

Nervensystem- und Schwächezustände (Pill. III. & Coca-Spiritus)

p. Schachtel 4 Fr. oder p. Glas Fr. 4. 50. — Belch-

rende Abhandlung gratis franco d. d. Mohren-Apotheke in Mainz und deren Dépôts: Freiburg: Alfr. Pittet, Apoth.; Bern: A. Brunner, Apoth.; Lausanne: Behrens, als, Apoth. und F. F. Fischl, Apoth., vormalig Th. Döbel; Neuchâtel: E. Bauler, succ., Apoth. (C. 2154 F.)

Für Heilbarkeit der Trunksucht

sind neue Beweise folgende Briefauszüge. Herr A. Schmid in B. schreibt: „Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß der Leidende radikal geheilt ist.“ Herr A. G. in G. sagt: „Ich bin von dem Leiden gänzlich erlöst, was ich Ihnen dankend attestire.“ Nähere Auskunft ertheilt Reinhold Neßloff, Fabrikbesitzer in Guben (Preußen.)

Auxilium orientis,

präpariert aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, geprüft von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, beseitigt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

- Epilepsie, Fallsucht, ■
- Tobsucht, ■
- Brust- u. Magenkrämpfe. ■

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter Nachnahme sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specificum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben, NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas.

Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8-10 Vorm., 2-4 N. Berlin SW. Friedrichsstr. 22. I. Etage. (C. 2450 F.)

Bekanntmachung.

Sonntag, den 6. Juni, Gierlaufen und Tanz in Courtespin. Die Liebhaber sind freundlichst eingeladen. (C. 2512 F.) Peter Folly.

Zur gef. Beachtung.

Der Unterzeichnete zeigt dem geehrten Publikum zu Stadt und Land an, daß er seine Anlage vom 10. Juni an in den „Gasthof

zum weißen Kreuz“ an der Remundgasse verlegen wird. Er benützt diese Gelegenheit, um seinen werthen Kunden zu danken und empfiehlt sich auch für die Zukunft bestens. Gute und prompte Bedienung wird zugesichert. (C. 2504 F.) Nikolaus Favre, Wirth.

Ablage

von Krüsch, Fütterungsmehl, Mais, etc., bei Nr. 7, kleinen Paradiesplatz. Sich zu melden in der Bäckerei J. Gerstner in Freiburg.

Ausschreibung.

Wegen zu hohen Eingaben, wird hiemit die Lieferung von Heu und Stroh für die vom 18. Juli bis 15. September nächsthin in Bern stattfindende Kavallerie-Rekruten-Schule nochmals ausgeschrieben. Die Eingaben sind franco und versiegelt bis und mit Samstag, den 12. Juni dem Eidg. Oberkriegskommissariat in Bern einzufenden.

Die Bedingungen können auf dem Bureau des Letztern, sowie bei den Kantonskriegskommissariaten von Freiburg und Solothurn eingesehen werden.

Bern, den 31. Mai 1875.

(B. 1532.) (C. 2515 F.)

Eidg. Oberkriegskommissariat.



Neueste Nachrichten.

Magentropfen

von wunderbarer Wirkung auch gegen ganz veraltete und äußerst hartnäckige Magenleiden jeder Art. Preis per Flaschen Fr. 2. 50.

Flechtensalbe

von ganz unübertrefflicher Wirkung, bereitet von J. Kessler, Chemiker in Fisingen (St. Thurgau). Preis per Topf Fr. 3.

Pöhlitz (Sachsen), 11. April 1875. Verehrtester Herr Kessler! Durch Ihre Wundersalbe bin ich in so kurzer Zeit von meinen Flechten am Bein und im Gesicht befreit worden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen tausend Dank zuzusenden und von Herzen den gütigen Gott zu bitten, daß er Sie zum Wohle der leidenden Menschheit noch recht lange gesund am Leben erhalte. Ihre dankbare ergebene Emma Sarfert.

Schwand (St. Bern), 9. April 1875. Ein Kessler, Chemiker in Fisingen. Ihre lehrhin gelangte Flechtensalbe hat mir so schnelle Heilung erwirkt, daß es fast an's Wunderbare grenzt. Der liebe Gott lobne ihre Gütlichkeit und erhalte Sie noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit gesund am Leben. Mit aller Werthschätzung Johann Schöni.

Ein, Unterengadin, 6 März 1875. Verehrter Herr Kessler! Weil Ihre Magentropfen mich vollständig von meinen Leiden befreit haben, so ersuche Sie, mir abermals 4 Flaschen für andere Leidende zu schicken, damit auch diesen die Wohlthat Ihres trefflichen Mittels zu Theil werde. Achtungsvoll grüßend Jakob Caviezel.

Niederörsz-Herzogenbuchsee (St. Bern), 31. Jan. 1875. Herr Kessler, Chemiker! Zeige Ihnen an, daß die von Ihnen bezogene Flechtensalbe mir vortreffliche Dienste geleistet und mich von diesem lästigen Uebel, an dem ich Jahrzehnte litt, gänzlich befreit hat. Das Heilmittel ist nicht genug zu empfehlen. Indem ich Ihnen, nächst Gott, die erhaltene Hilfe verdanke, zeichnet mit Hochachtung M. Lehmann.

Wohlen (Aargau), 14. April 1875. Hochgeehrter Herr! Da ich jetzt vollends überzeugt bin, daß die heilende Wirkung Ihrer Flechtensalbe an's Erstaunliche grenzt und ihrem Erfinder zum größten Ruhm gereicht, so finde mich verpflichtet, dieses Heilmittel, wo sich immer eine Gelegenheit bieten soll, einer leidenden Menschheit warm zu empfehlen. Wollen Sie die Güte haben, mir noch 1 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden. Zu bestem Dank ist verpflichtet Frau Barbara Breischind-Dubler.

Gulendach (St. Solothurn), 17. Jan. 1875. Herr J. Kessler! In Folge Gebrauch eines Fläschchens Ihrer Magentropfen habe mein so lästiges Magenweh gänzlich verloren. Um aber bei allfälliger Rückkehr das bewährte Heilmittel bei Handen zu haben, übersenden Sie mir noch ein Fläschchen. Mit Gruß! Jos. Wyß.

Disingen (St. Zürich), 12. Febr. 1875. Verehrtester Herr! Indem ich Ihnen hiemit gerne bezeuge, daß die von Ihnen erhaltenen Magentropfen bei mir gute Wirkung gethan und deren Gebrauch deshalb Jedermann bestens empfohlen werden darf, ersuche Sie um zwei weitere Fläschchen. Konrad Knöpfli, Tambour.

Pettschwanden (St. Glarus), 25. Jan. 75. Herr Kessler, Chemiker! Das erste Fläschchen von Ihren Magentropfen hat mir schon viel Besserung gebracht. Übersenden Sie mir noch 2 Fläschchen. Elisabetha Lottenbach.

Bünzen (St. Aargau), 21. Jan. 1875. Verehrter Herr Kessler! Durch Sie setze Sie in Kenntniß, daß Ihre Magentropfen meiner Frau sehr wohlthuend gewirkt haben. Noch war das Fläschchen nicht ausgetrunken und schon waren die Schmerzen gänzlich verschwunden; auch seither fühlt sie keine Spur mehr von Magenweh. Gestützt auf diese Erfahrung, sprechen wir Ihnen für Ihr vortreffliches Mittel den wohlverdienten Dank aus. Mit Gruß und Hochachtung! Eward Humiler, Steinhauer.

Körbligen, St. Aargau, 15. Febr. 1875. Verehrter Herr Kessler! Die von Ihnen bezogenen Magentropfen haben sehr wohlthuend gewirkt. Ersuche Sie daher um Zusendung von 2 weiteren Fläschchen. Sales Schumacher, Ziegler.

Numendingen bei Wynigen, 13. Jan. 1875. Herr Kessler, Chemiker! Komme endlich, Ihnen anzuzeigen, daß die Magentropfen sehr gute Dienste geleistet haben und das Uebel sich gänzlich gebessert hat. Für eine gute Nachbarin, die schon lange Zeit ebenfalls am Magenweh leidet, ersuche Sie um 2 Fläschchen Magentropfen. Achtungsvoll Wittve M. Werthmüller (C. 2462 F.)

Fr

Freiburg, Alp

Abonnement

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Die Würfel

Es ist nicht uninteressant, die regierungsräthliche Bundesrath-Beschlußspricht:

Der Bundesrath soll die rebellischen zwei Monaten:

Was man lange a die konsequente, energ mußte einen „Träf

Ausschauungen; verles gung gegen Bern ha gebracht, nicht sachlich

Es sei! Jaeta alle gefallen. Wir neh

nen Handschuh mitteln und aus ver

reißt, auf eidgenössis soll der Kampf aus

wird an die oberste Bundesversammlung

Wer mehr den ob Bern oder

werden die eidg zu entscheiden l

Vor der Hand un Gen, erlaube man u

und zu begründen: t paß sei auf S

rathes!

Wir leben nicht r Schweiz, sondern sa

Amerika seit den be vatlantischen Konzils

bereitet, seit Jahren Leben und Tod zwisch

idee und der römisch In diesem Kampfe l

tionen getreu, gleich gefaßt. Die liberale

jubelt. Der Bundes Konsequenz und Lega

nahmen anerkennen, tursc gegen das Ki

jetzt stets abwiee. I worden: der Bun

seiner Rolle, e nen Kompaß! Der B

dementirt! Der Bur würfger Refursfrage

im Widerspru